

bestanden in Beteuerungen der rumänischen Vertrauensleute, daß „das Geschäft zu machen sei.“ Breuer hatte sich seit längerer Zeit nicht sehen lassen. „Ich traue ihm nich“, meinte Kollmann. Er wollte wissen, daß Breuer bereit sei, bei der Regierung gegen sie zu arbeiten, da er sich von der Aussichtslosigkeit des Geschäftes überzeugt habe. „Der is zu allem fähig, der olle Hecht. Son Kerl kann man nicht trauen. Der verrät uns an die Jeheimräte und wir sitzen dann da mit unseren Talent.“ Billig versuchte, die Situation möglichst günstig hinzustellen, obwohl er im Grunde nicht wußte, was er eigentlich sagen sollte. Er wußte nicht, um was es sich handelte, er arbeitete nur, um sich vor Margot beschäftigt zu sehen, er dachte an Margot und wieder an Margot, was gingen ihn rumänische Spekulationen an? Kollmann wurde dunkelrot vor Wut. „Es wird Zeit, det ich Geld sehe, Herr! Ick habet eijentlich ja nich notwendig, Herr. Ick haben Kino mit en Restaurant dran – wie Sie wissen – wo jetantz und jesungen wird – wie Sie wissen – det bringt ne schöne Menge Geld. Aber 'ck habe det Jefühl – um 't ehrlich zu sagen – Sie bringen nichts zustande, Herr.“ Margot kam, als die Erregung größer wurde. Sie sagte, daß sie von Breuer nichts gehört habe, daß sie sich aber bemühen werde, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Da Margot tat, als habe sie sehr wenig Interesse an einem Erfolg, wagte Kollmann nicht, viel zu sagen. Sie standen jetzt vor dem Haus, Margot machte hier die Bedienung selbst, sie deckte den Tisch und schnitt Brot. Billig glaubte sich sehr erleichtert, als Kollmann verschwunden war. Er sah, daß es Margot verstand, sich sehr reizvoll anzuziehen – sie besaß Kleider für jede Stunde des Tages, und Billig, der arme Dr. Billig war der einzige Zeuge dieser wechselnden Herrlichkeit. Er hörte das Bad